

Wilhelm Salber

Steine reden – Romanische Kapitelle II

1. Morphologie in Stein. Die Steine der romanischen Kirchen reden über das Ganze des Daseins, indem sie das Gewoge der Ereignisse von Löwenkämpfen, Verführungen, Erlösungen zu gliedern suchen und zur Ausdrucksbildung der Ecksteine eines Glaubensbekenntnisses machen. Das steinerne Glaubensbekenntnis bringt eindringlich bedeutsame Wendepunkte seelischer Verwandlungen in den Blick. Damit zugleich notwendig ein Weltsystem, wo der Kleine den Goliath erschlagen kann, wo Adam, der Paradiesmensch, verführt wird, wo die heilige Eugenia sich um ihres Heils willen entblößt.

Wendezeiten und Wendezeichen in Stein gemeißelt. Paradox entfaltet sich hier seelisches Gestalten als Produktionsprinzip und als Übergang zwischen seelischem Ausdruck und einer Geometrie der Wirklichkeit, wie Stein-Kuben und Stein-Werkzeug sie nahelegen. Es sind Wegmale oder steinerne (lapidare) Handzeichen, die in die Ferne wirken, in Bewegung halten, in unsere Zeitläufe hineinsprechen, weil sie in den Ereignissen universale Verhältnisse zur Sprache bringen. (Das hat Analogien zu den Merkformeln des Hexagramms und seiner Versionen in der Morphologie; denn aus dem Sechseck lässt sich die Vielfalt seelischer Verhältnisse und Kategorien explizieren. So entfaltet sich etwa die Ausbreitung in Beharrungs- und Übergangstendenzen, zwischen Besessenheit und Durchmachen, in Zuviel und Zuwenig, mit kon-

sequenter Fortsetzung oder in Beliebigkeiten. Ähnlich wie sich das auch in den Kreisen und Dramen der Märchen zeigt.)

2. *Steine in Übergang.* Die Bezeichnung Würfelkapitelle weist immer schon auf den Übergang von Quader und Kugel, von Rechteck und Bogen hin. Die Bilder der Kapitelle bringen den Übergang von Kreis und Rechteck eindringlich zum Ausdruck. Da zeigt sich mehr „Psychogenes“ als man vermutet,



wenn die Kapitellbilder runde Laibe in Winkel-Gebärden weiterzubewegen scheinen. Dieses Einknicken des Runden greift einerseits das Kubische der Kapitelle auf, gibt andererseits jedoch den Bewegungen die (romanische) Physiognomie von sich selbst begrenzenden, verhaltenen Wendungen. Die Wirklichkeit wird hier gefügt durch Ordnungsgestalten von Zuwendung, Abwendung, Umwendung; individuelle Bewegungsfreiheiten werden dadurch eingeschränkt. Dadurch treten die großen Kreise von Bedeutungszusammenhängen in der romanischen Kunst prägnanter heraus als die kleinen Kreise willkürlicher Regungen und Kunstfertigkeiten.

Der Weltenrichter ruht in der Glorie der Rundung einer Mandorla; so wie der arme Gerechte in Abrahams rundum bergendem Schoß sitzt – ähnlich die Hülle der Wiedergeborenen oder die Geborgenheit von Daniel in der Löwengrube.

Der sich schräg durchspannende Bogen bei der Ermordung Kains durch seinen blinden Sohn macht Übergänge von Ausrichtungen, Begrenzungen, Festlegungen zu Ergänzungen und Übergreifendem deutlich. Das kann weitergehen zu winkligen und kippligen Figuren: Zur Drehmühle von Moses und Paulus, zum Drehkreis der überwältigenden Visionen von St. Antonius, zum verwinkelten Lebenskreis von Adam und Eva. Solche Zusammenhänge machen verständlich, dass mit Kreisen und rechten Winkeln universale Verhältnisse zum Ausdruck gebracht werden können – Übergänge, Sich-Schließendes, Ergänzungen. Auch Gewänder und Bedeckungen runden sich im Gegenspiel zu den Quadern der Kapitel und ihren Winkeln. Offenbar entwickelt das Seelische ein besonderes Interesse an der Behandlung der Prozesse, die aus Eckigem, aus Kuben etwas Kugeliges und Rundes hervorgehen lassen. Da fasst es etwas von seinen eigenen Verwandlungen.

Im Ganzen wird hier sichtbar, wie Seelisches und Kunstwerke, Steinmetzarbeiten sich gegenseitig verständlich machen. Die Psychologie erfährt dabei viel über das Grundprinzip der Gestaltverwandlung – im Gleichnis der Bildhauerei und ihres Ins-Werk-Setzens. Die Probleme der Gestaltbildung im Ganzen sind entscheidend, nicht ein Geflackere von Assoziationen. Unter dem Gesichtspunkt einer Morphologie kommt hier in den Blick, dass Steine wirklich reden können und dass ihre „Seele“ dabei menschliche Produktionen bewegen kann. Daher ist hier von Psychästhetik die Rede.

3. *Gestaltlogik kommt in Erfahrung.* Die Steine reden. Zugespitzt: Sie reden über eine Psychologische Psychologie auch bei einem weiterem Gestalttypus der Kapitelle, der mit dem Auf und Ab der Wirklichkeit, mit ihrem Hin und Her zu tun hat. In der Dramatik der Kapitelle



nimmt das einen eigenen Platz ein beim Gang durch das Gebilde der Kirche. Mit dem Auf und Ab wird deutlicher herausgerückt, was oft unter dem Stichwort Symbolik verpackt ist. Das Auf und Ab drängt den Kirchgänger dazu, zu verweilen; dabei kann ihm aufgehen, dass die Kapitelle immer über die komplette Wirkwelt mit ihren eigentümlichen Kategorien reden. Wenn der Würgeengel sich über den Sohn des Pharaos wirft – er macht ihn nieder, er macht ihn weg. Ein Urphänomen, das zu denken gibt, auch wenn der Einsiedler St. Antonius von seinen Visionen hoch- und niedergerissen wird. Samson oder David, die sich dem gefährlichen Löwen aufsetzen; umgekehrt, dem goldenen Kalb sitzt der scheußliche Dämon auf – beim goldenen Kalb handelt es sich nicht um ein Kälbchen, sondern um einen feindlichen ägyptischen Stiergott, vielleicht auch um die Himmelskuh.

Mit Hoch und Nieder oder Auf und Ab ist auch beschäftigt das gehorsame, schließlich doch erlassene Opfer von Abraham. Und mit der Umkehrung dieses Verhältnisses von Abraham und Isaak hat die Erhöhung des armen Lazarus und der grausame Tod des Reichen zu tun: auf dem Reichen sit-

zen die Dämonen, die sich seiner Seele bemächtigen wollen. Seltsam wirkt eine Kreuzigung, weil sie nicht die Kreuzigung Christi ist, sondern irgendeines anderen Menschen (in den Kapitellen taucht kein Kruzifixus auf). Bei dem Kreuz sind die darunter Stehenden gleichsam oben auf und der auf dem Kreuz ist ihnen unterworfen – vielleicht war das damals noch ein Grund, auf den gekreuzigten Christus zu verzichten.

Dass es bei der Neigung, den Steinkubus zu runden, um mehr als Würfelkapitelle ging, deutete sich schon vorher an. Es ist ein Übergang, den die Behandlung hier vorführt, um auf seelische Gestaltverwandlung als Produktionsprinzip zu kommen. Auf ähnliche Übergänge weisen das Auf und Ab der Waagen und der Mühlen bei den Kapitellen hin, ebenso das Umwenden und Umdrehen von Menschen, Dingen, Vorgängen. Wieder werden die Kirchgänger einbezogen in die Kategorien einer universalen Weltsicht.



4. Universale Seelenverhältnisse in Wirkungseinheiten.

Das wird noch verstärkt in den Zuweisungen der Kapitellgestalten. Durch Zuweisungen erfahren die Kirchgänger Erlebnisqualitäten, die auf Platzanweisungen durch Groß-Klein, Darüber, Darunter hinweisen.

Das geht weniger auf die Hin-und Her-Bewegungen des Seelischen ein, als auf das Beständige von Ordnungen und Einordnung. So etwas klang auch schon bei den anderen Kapitelltypen an, gewinnt aber im Zuweisen gemäß dem

Glaubensbekenntnis einen besonderen Akzent: Das Zuweisen ordnet Macht, Leiden, Sündigen ein in eine Welt mit Himmel und Hölle. Die Steingestalten reden auf ihre Art über Zuweisungen zu Oben und Unten, Gleich und Ungleich, über die eine und die andere Seite seelischer Ordnungen. Der kleine David wird höhergestellt als der Riese Goliath, der abtrünnige Absalon wird durch die Schwertlinie auseinandergeteilt, Adam und Eva werden in der Zuteilung der verbotenen Frucht zu gleichen Sündern.

Die Übergänge der Darstellungen machen Staunen; sie rufen ein komplexes Seelenbild auch im Kirchgänger wach. Das ist nicht an einzelnen Elementen festzumachen. In der Gestaltung des Weges der Kapitelle wird etwas von der Gestaltung und Verwandlung der Wirklichkeit überhaupt spürbar gemacht. Auch von der Herstellung der Wirklichkeit und des Glaubens in unseren seelischen Gebilden. Der Kirchgang und seine Steine sind gleichsam eine große Rede an die Christenheit, an das neue Abendland, das sich damals herstellte. Wie müsste das heute aussehen?

Das Steinwerk der Kirche und der tragenden Würfelkapitelle bleibt in all diesen seelischen Prozessen als Kontur des Kirchgangs gegenwärtig. Auf diese Weise geht es hin und her zwischen den Ordnungen, in Stein gemeißelt, und dem seelischen Bewegungsfluss, im Sprung von Etwas zu etwas Anderem. Die Kapitelle werden zu Kuben, die sich öffnen können, die sich winden, krümmen, runden, auslegen. Eine „katholische“ Vielfalt wird in Stein gebracht und das dreht die seelischen Transfigurationen bei der Bewegung durch die Kirche weiter.



Wegen dieser paradoxen Übergänge sprechen auch die Steine von ungeschlossener Geschlossenheit – und zwar in verschiedener Hinsicht. Seelisches erweist sich als etwas Materiales, Material im Übergang zu seelischen Entwicklungsprozessen. Der Fluss seelischen Lebens springt um in palpable Ordnungsmuster. Die Steine, die in sich hineinblicken lassen,

reden über bedeutsame universale Wirklichkeitsverhältnisse. „Erinnert Euch“, so ist die Wirklichkeit! Die Erinnerung lässt anklingen, was die Chancen und Grenzen seelischer Produktionen überhaupt sind, was es mit dem Ganzen auf sich hat und wie sich das Ganze bewegen kann und bewegen muss. Nicht zuletzt regen die Kapitelle die psychologische Frage an, wie weit in unseren Verwandlungen weiterleben muss, was dem Prozess bereits anders voraus war: wie der Ausgangspunkt des unbehauenen Ecksteins für die Formenbildung der Würfelkapitelle unserer Kultur.

Mit der Romanik beginnt um 1000 n. Chr. die Abendländische Kunst und Kultur, als eine eigenartige Verwandlungsgestalt der Wirkwelt. Über die Worte des konstantinischen Glaubensbekenntnisses hinaus findet von da an die katholische Welt ihr typisches Bild nicht nur in der Literatur, sondern auch in den Werken aus Holz, Bronze, Farbe und aus Stein.



Reichtum und Macht ihres Eigentümers; andererseits verursachen die toten Seelen Kosten, weil für sie genauso Steuern gezahlt werden müssen, als wären sie noch lebendig. Das kann in Zeiten häufiger Hungersnöte oder Krankheitsepidemien bedrohlich teuer werden für Gutsbesitzer. Bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten gibt es für sie aber immer die Möglichkeit, Kontingente ihrer lebenden Leibeigenen an den Staat zu verpfänden.

Genau darin findet Tschitschikow nun seinen spitzbübischen Dreh: Solange nicht amtlich festgestellt ist, dass sei-

ne zusammengekauften Leibeigenen tote Seelen sind, solange sind sie verpfändbar und bedeuten so tatsächlich ein ansehnliches Kapital. Mit diesem Pfund lässt sich in den geldgierig-geizigen Kreisen der höheren Stände, die Tschitschkow immer gezielt ansteuert, bereits sehr gut wuchern, ohne einen einzigen Rubel auszugeben oder ihn überhaupt in der Tasche zu haben. Auch spielt es keine Rolle, ob dieser Rubel irgendwo noch tatsächlich erarbeitet wird. Der gemeinsame Sinn für ein einträglich-krummes Geschäft versteht sich hier augenzwinkernd.

Hier, bei diesem profitablen Handel mit ‚totem Kapital‘, sind wir nun ganz offensichtlich auch in unserer Gegenwart angekommen. Denn ist es nicht so, dass auch unser modernes Wirtschaftssystem da am gewinnträchtigsten erscheint, wo es sich weitgehend abgekoppelt hat von lebendigen Produktionszusammenhängen? Zugespitzt zeigt sich das in den hektischen Zickzackkursen unserer überreizten Börsen, wo euphorische Augenblicksgewinne umschlagen in vehemente Panikverkäufe. Dieser immer schnellere Umschlag von immensen Werten geschieht aber zunächst einmal nur an flackernden Bildschirmen und umspringenden Anzeigetafeln. Im Anstarren von Börsennotierungen und Termingeschäften geraten die konkreten Herstellungsbedingungen der Unternehmen vor Ort, ihr Lärm und Dreck, aber auch ihre Produktionskunst und Werktreue gerne aus dem Blick. Mit geheimer Intelligenz entsteht eine Unschärfezone, in der die vitalen Grundverhältnisse des Wirtschaftens leicht ‚übersehen‘ werden können.

Auf diese Handelszone mit ‚Sehfehler‘ baut Tschitschikows raffinierter Betrug genauso wie die undurchsichtigen Finanztransaktionen von Unternehmen, Banken und ganzen Staaten in unserer Zeit. Sie verlassen sich darauf und nutzen aus, dass unsere Wirtschaft ein weites, komplexes Land ist, das unmöglich ganz überblickt werden kann. So kommt es immer wieder und an allen möglichen Stellen des Marktes zu ‚übersehenen Entwicklungen‘, von denen man nicht genau weiß, ob sie noch leben oder bereits tot sind. Was bei Gogol die Verpfändungen an den Staat waren, das sind heute die großzügig gewährten Staatsbürgschaften. Sie halten ruinierte ‚Hypo-Real-Estates‘ am Leben, wobei unklar bleibt, wie weit der Staat damit sein eigenes Leben rettet oder erst recht gefährdet. Das ist eine Gespensterwirtschaft, die mit trickreichen Profitmöglichkeiten ungemein verlockt, mit ihrer unheimlichen Verschuldungsseite aber auch große Angst macht.

Die plötzlich omnipräsenten Ratingagenturen übernehmen dabei vordergründig die Rolle des Gogolschen Revisors, der mit Argusaugen darauf achtet, wer alles zu toten Seelen, also bankrott, zu werden droht. Aber auch die Ratingagenturen haben viel übersehen und erschaffen mit ihrem neuerdings überscharfen Blick wieder neue Gespenster. Sie sind keineswegs unabhängig, sondern mischen mit ihren undurchsichtigen Hoch-Runter-Stufungen kräftig mit: mal wirkt das befreiend und erlösend, mal brandbeschleunigend.

Bei so viel augenfälliger Verbindung zur jetzigen Zeit könnte man ja nun gespannt sein, wie Gogol die Geschichte mit den toten Seelen ausgehen lässt. Aber leider gibt es auch



hier eine Unschärfezone. Gogol schaffte nur die Verfertigung des zweiten Teils und verbrannte später auch noch das Manuskript davon. Über die Gründe ist wenig bekannt. Nach seinem Tod gelang lediglich eine unvollständige Rekonstruktion. In der vorliegenden Fassung bricht sie etwa da ab, wo Tschitschikow eine weitere Stätte seines zweifelhaften Geschäftswirkens gründlich ruiniert verlassen muss. Merkwürdigerweise hat er aber noch Zeit und Mittel, sich einen edlen

Frack maßschneidern zu lassen. Vor der Abreise bekommt er von einem Alten den wohlgemeinten Rat mit auf den Weg: „Denken Sie jetzt nicht an die toten Seelen, denken Sie an ihre eigene lebendige Seele.“ Ein Rat, der natürlich vor allem an uns Leser gerichtet ist. Denn wir sind es ja, die dieses zunehmend beklemmender wirkende Buch heute immer noch genauso weiterschreiben – oder endlich beenden können.



Wenn man tiefere Erklärungen sucht, wäre das Wenigste, sich nicht an Einzelsymptomen die Zähne auszubeißen, sondern nach dem ganzen Komplex zu fragen, in dem Krise ihren Stellenwert hat. Hier ist etwas aufzudecken, hier ist zu verhindern, dass verdrängt wird, und das bringt es mit sich, dass eine psychologische Analyse in Konflikt gerät mit allerlei Verfilzungen und Verflechtungen bei den Menschen, die in unserer Kultur zu bestimmen suchen. Denn die wollen nicht hören, wenn man ihnen zeigt, dass sie wie Könige nach

Gottes Gnaden ihre Gunst verteilen wollen und dass das sie daher mehr interessiert als bloß eine Volksvertretung. Auch bei dem Griechenland-Problem ist kaum einer bereit, den Spiegel auf das eigene System zu richten und sich die Frage zu stellen, was da ausgerenkt, verdrängt, verkehrt ist, vor allem auch, warum das psychologisch so passieren musste.

2. *Tiefen-Aufkleber*. Nun genügt es einfach nicht, hier mit Sexualität, Aggression, Emotion, Angst, Trauma, Vater und Mutter anzurücken, als seien das von sich aus schon „tiefe“ Motive. Das haben wir doch schon alles bei den alten Römern gehört; und von der Sexualität und den Eltern, wie wir sie kennen, hat S. Freud nicht gesprochen und davon spricht auch die Morphologie nicht. Es hat nichts mit Tiefe zu tun, wenn uns Psychologen romantisierte Unglücksfälle, mit ungeschickter Behandlung von Sexualität durch Mütter und Väter erzählen. Unglück ist noch nicht eine Aussage über die Psychologie unbewusster Gestaltungsprozesse. Überhaupt wird viel zu wenig daran gedacht, dass es sich hier um unbewusste, verdrängte, abgewehrte Vorgänge handelt, die man nur von bestimmten Ausdrucksbildungen her und nie direkt durch Anfragen erkennen kann. Und „das“ Unbewusste gibt es gar nicht, das ist eine unzureichende Personalisierung komplexer Figurationen.

Es wird auch nicht besser, wenn man sich gleichsam psychopathische Begriffe wie „Narzissmus“ und „Masochismus“ herauspickt, um besonders tief und dramatisch zu wirken. Es ist einfach unrichtig, wenn in einer Rundfunksendung durch einen sogenannten Tiefenpsychologen Narzissmus mit

Selbstwertgefühl gleichgesetzt wird; es handelt sich bei Narzissmus auch nicht um Egoismus (Darüber steht genaueres bei den Französischen Moralisten). Und wenn eine Frau sich Vorwürfe macht, sie habe etwas falsch gemacht, ist das noch lange kein Masochismus. Hier genügt es nicht allein, ausdrücklich von den Problemen unbewusster Prozesse her zu denken, sondern man muss gerade auch bei solchen Begriffen wie Narzissmus berücksichtigen, dass Freud hier über Veränderungen in seinem System im Ganzen sprach. Über System bei Freud müsste man aber einen eigenen Artikel schreiben, ich befürchte nur, die flachen Tiefenpsychologen würden so etwas nicht lesen. Mir kommt das Einfügen von Narzissmus, Sadismus oder Objektbeziehung in irgendwelche Erklärungen vor wie die Verwendung des Wortes Causa im Fall Wulff oder auch wie ein Blumengesteck, das sich Halbgebildete als Dekoration fabrizieren. Dass man die Einzelzüge personalisiert, um dem Geschmack der Vereinfachung zu entsprechen, macht die Sache nicht besser.

3. Aufklärung und Geheimkult. Die Dekoration wird nicht besser, wenn besondere Originalität demonstriert wird, indem das Löwenfell S. Freuds zerschnitten und in vier Teile geteilt wird: In ein Libido-Konzept, in Ich-Psychologie, in Objektbeziehungs-Theorie und Selbst-Psychologie. Bei der Vierteilung wird vergessen, dass S. Freud eine Allgemeine Psychologie entwarf und alle Momente der von ihm untersuchten Wirkungseinheiten aus einem System ableiten wollte; was er dann auch über Jahre immer wieder weiterentwickelte. Er fragt ausdrücklich von Fall zu Fall oder von Begriff zu Begriff, wie muss ich das von meinem Konzept her verstehen?



Schon wenn man sich so einiges überlegt, zeigt sich, dass Tiefe kein Zauberwort ist, sondern mit einer bestimmten Welt- und Wissenschaftsauffassung zu tun hat. Dabei schließt die Forderung und Rechtfertigung einer wissenschaftlichen Gegenstands-bildung immer auch entsprechende Methoden ein, die an Grundkomplexe heranführen sollen. Tiefe ist keine Ortsangabe wie unten, dahinter, versteckt, geheim gehalten. In solchen Angaben leben die alten Mysterienkulte weiter, mit ihren Höhlen tief unten, ihren verschleierte Geheimob-

jekten, ihren Einweihungswegen aus der dunklen Tiefe ans helle Licht. Die Mysterienkulte wurden fortgesetzt in den geoffenbarten Glaubenslehren (re-velation als Lüften einer Stoffhülle). Mit derartigen Anklängen operiert das Bild der „Tiefe“ in einer Psychologie, die nicht weiß, was sie wissenschaftlich tut.

4. Tiefe als Erklärungs-System. Für eine Psychologische (!) Wissenschaftstheorie fordert Tiefe dazu auf, genauer zu verstehen, wie das Konzept beschaffen ist, das Seelenleben angemessen darzustellen sucht – wie wird umgrenzt, wie geht man mit Seelischem um, wie kommt man an seine Grundkonstruktionen heran, ohne bei einer Analyse das Ganze aus dem Blick zu verlieren. Das ist Tiefe, die auch die Zeitlichkeit des Seelischen berücksichtigen kann. Sie wehrt sich dagegen, wenn die Verteilungspsychologie Einzelheiten oder Symptome als Motive verantwortlich für seelische Zusammenhänge macht (gute oder böse Brüste, Traumata, unlieb-same Umwelt, Depressionen usw.). Denn damit werden der Systemcharakter und die Eigenwelt der seelischen Überlebenswerke verkannt. Bei einer Systemanalyse wird dagegen Tiefe nicht an Einzelelementen gemessen, sondern nur von Figurationen aus bestimmt, von Brechungen, Ergänzungen, Gegenläufen, Metamorphosen. Auch mit einigen Fremdworten ist das Fehlen einer Analyse von Ganzheiten nicht zu überdecken, wie bereits erwähnt: Masochismus ist nicht das Gleiche wie Leidensklage, Aggression ist kein Trieb, der sich mit Sexualität beißt, auch nicht, wenn man dabei von Libido spricht; und über Unbewusstes kann man sich nicht „intelligent“ wie bei einem Kaffekränzchen unterhalten.

Bei empirischen Analysen haben wir nie mit solchen Einzelstücken zu tun, sondern mit Figurationen und Ergänzungsverhältnissen. Infantile Phasen existieren zusammen nur mit Brechungen und Abwehrformen. Wiederholungszwänge und Ich-Abwehr drehen sich umeinander. Ein Kernkomplex lebt nur in der Realität seiner vielfältigen Metamorphosen. Unbewusste Figurationen leben nur indem mit Kultivierungsprozessen im Übergang von bewusst und unbewusst.

5. Tiefe ist Durchblick. Für S. Freud finden sich ausreichend „tiefe“ Erklärungen, wenn der Sinn seiner Konstruktionen aushält, dass sie durch andere Ausdrucksbildungen expliziert werden (Verstehen von Symptomen in ganzheitlichen Zusammenhängen). Auch bei Freud hängt Tiefe immer mit dem Konzept einer Gegenstands-Bildung zusammen. Bei Freud wie in der Morphologie qualifiziert sich der Anspruch einer Tiefenpsychologie, indem ihre Vorannahmen, ihr Arbeitsaufwand, ihre Konstruktionsprobleme, ihre Weltsicht und ihre Neuentwürfe ausdrücklich gerechtfertigt werden. Es wird herausgerückt, mit welchen Erklärungen diese Psychologien zufrieden sind, was man für gut überschaubar hält, was als Konsequenz, Bestätigung oder Widerlegung angesehen wird. Das sind ganzheitliche Kriterien und es überrascht vielleicht, wenn diese ganze Konstruktion als „Tiefe“ bezeichnet wird. Tiefe ist Weltsicht.

Vor allem soll aber als Eigenart einer tiefenpsychologischen Analyse im Blick sein, ob das Bedeutsame des psychologischen Konzepts – bei S. Freud und in der Morphologie – in der Entfaltung und Entwicklung ihrer Gegenstandsbil-

ung erhalten bleibt. Also bei Freud der Kernkomplex und die Drehfiguren der Instanzen. In der Morphologie die Polymorphie der Märchen-Dramen in den Verwandlungen und Gestaltungen des Alltags.